

PLOUTARCHOS, n.s.

Scholarly Journal of the
INTERNATIONAL PLUTARCH SOCIETY

Plutarchus



Plutarchus ein natürlicher maister vnd aussprechender geistlicher vnd weltlicher geschichtschreiber vnd ein gepie-
ter vñ anrichter des kaisers Trajani ist zu diser zeit an dem Dolomates in jener vmbtingen vñ glantz-
Plutarchus der natürllich vnd in dem heiligthumb schen der sinnen ein so vnsouen also fest
gewest das er leichtlich ein gepierer des kaisers hat mögen erkennen vñ so vnsouen also fest
chus tet sondern fleiß dem kaiser seinen unger vier ding eingepilten. nemlich das er vñ so vnsouen
digkeit. sein selbs erkantet. der amblewt man gar vil bücher von mancherley materien vñ so
sachen in frechyschem vnd hochgelerter man gar vil bücher von mancherley materien vñ so
tappferheit bey Trajano angenehme begabung erlangt.

VOLUME 1 (2003/2004)

UNIVERSITY OF MÁLAGA (SPAIN)
UTAH STATE UNIVERSITY, LOGAN, UTAH (U.S.A.)

en esta medida es partícipe de lo divino. En opinión de Hirsch-Luipold, precisamente en ello se aparta Plutarco de la ontología de su maestro Platón. Si para éste el mundo sensible es una mera sombra del mundo divino, para Plutarco la correcta percepción e interpretación del mundo fenoménico es una puerta para la comprensión del *lógos* divino. En este sentido, el lenguaje por medio de las imágenes, el discurso que explica el mundo por medio de mitos es el que corresponde al hombre, puesto que le está vedada la contemplación directa de la verdad divina.

Esta concepción tiene claras consecuencias en la positiva valoración plutarquea de la estética y la representación artística, incluyendo la poética, ámbito en el que se distancia un tanto de su maestro Platón. Ahora bien, como con gran acierto afirma el autor, la objeción platónica a la *mimesis* artística sigue pesando en Plutarco y por ello muestra una actitud ambivalente ante sus efectos. Para el escritor griego, el peligro de la obra artística, de la imagen o representación reside en su capacidad para encantar y desviar la atención de la verdad. Por ello el criterio de valoración de toda imagen, sea pictórica o lingüística, ha de ser su capacidad para remitir a la realidad que se oculta detrás, evitando el peligro de confundir la imagen y la realidad representada por ella.

Tras las atinadas conclusiones, el autor añade al final del libro una completa bibliografía sobre el tema y sendos índices de pasajes y de conceptos y nombres propios.

Hirsch-Luipold despliega en esta obra una finísima y profunda capacidad de análisis y reflexión sobre los textos plutarqueos, así como un conocimiento muy fundamentado de la bibliografía relativa a los distintos aspectos que toca. Estamos, pues, ante una interesante monografía que ofrece algunas claves esenciales para desentrañar y comprender en profundidad la riqueza del pensamiento de Plutarco,

no ya como epígono y ecléctico heredero de una tradición estética, ética y filosófica, sino como pensador y autor original.

Alicia Morales Ortiz

PLUTARCH, DREI RELIGIONSPHILOSOPHISCHE SCHRIFTEN: Über den Aberglauben, Über die späte Strafe der Gottheit, Über Isis und Osiris. Griechisch-deutsch. Übersetzt und herausgegeben von HERWIG GÖRGEMANNS unter Mitarbeit von REINHARD FELDMEIER und JAN ASSMANN, Düsseldorf/Zürich 2003 (Sammlung Tusculum), 418 S. ISBN: 3-7608-1728-9.

Herwig Görgemanns hat, als einer der ersten, mit seiner weithin beachteten Dissertation *Untersuchungen zu Plutarchs Dialog De facie in orbe lunae*, Heidelberg 1970, das seit drei Jahrzehnten deutlich gewachsene Interesse der Fachwelt an Plutarch maßgeblich gefördert. Nun legt er einen Band vor, der geeignet ist, auch gebildete Nichtfachleute für Plutarch zu gewinnen. Die Auswahl der Texte spricht in erster Linie Theologen und überhaupt theologisch und religionswissenschaftlich Interessierte an, der Titel "Über Isis und Osiris" wird aber einen noch weiteren Leserkreis neugierig machen.

Die Wahl von Schriften zur *Religion* ist zunächst ein guter Griff, wenn man Plutarch in dem ihm seit einem guten Jahrhundert nicht günstigen Deutschland bekannt machen will. Hier kommt der fromme Mittelplatoniker auf die Themen zu sprechen, die ihn persönlich angehen, hier gibt er sein Bestes, und ohne das zu kennen, was er hier schreibt, hat es wenig Zweck, sich überhaupt mit ihm einzulassen.

Unter den Schriften zur Thematik 'Religion' sind die vorgestellten und übersetzten Schriften sodann eine überzeugende Wahl.

Mit "Über den Aberglauben" (*De superstitione*) haben wir den immer wieder bege-

nenden *diatribisch* schreibenden Plutarch vor uns; man kann einen Text dieser Art dem Einzuführenden nicht vorenthalten, muß aber natürlich auf seine popularphilosophischen Eigenarten hinweisen und ihn auf diese Weise relativieren. Das tut G. in der Einleitung ebenso kurz wie treffend, wie überhaupt treffende Kürze ein Merkmal des gesamten Kommentarteils ist. Ob es sich nun um eine Jugendschrift handelt oder nicht, ist eine Frage für sich. Als Werk eines nicht ganz ausgereiften Plutarch kann man sich *De superstitione* gut vorstellen, vor allem, wenn man die von G. bereitgestellten entwickelteren Auffassungen aus anderen Schriften vergleicht. Immerhin war aber auch der ältere Plutarch nicht vor rhetorischen Puerilitäten gefeit: als solche darf man wohl, auch unter seinen Freunden, die eine oder andere Synkrisis seiner Parallelbiographien oder Stücke daraus empfinden.

Die Einführung zu "Die späte Strafe der Gottheit" (*De sera numinis vindicta*) ist von Reinhard Feldmeier verfaßt, den G. als Theologen vorstellt, der aber, wie sich zeigt, auch ein tüchtiger und feinfühligler Plutarcheer ist. Ob die Schrift unter den einschlägigen Werken Plutarchs "vielleicht das bedeutendste" ist (S. 318), will ich dahingestellt sein lassen; ich selbst neige zu *De E apud Delphos*, das G., der auch die anderen die Religion betreffenden Schriften kurz charakterisiert, m.E. etwas zu wenig würdigt. Aber das ist eine Bagatelle und hier ohnehin eine Nebensache. Die Frage der Theodizee jedenfalls muß dem Theologen wie überhaupt allen frommen Menschen auf den Nägeln brennen, deshalb ist die Berücksichtigung gerade dieser Schrift in diesem Buch in jeder Hinsicht glücklich. Sehr schön arbeitet Feldmeier die Plutarchische *eulábeia* angesichts der metaphysischen Thematik heraus; der Rezensent, geschult durch mehrere Arbeiten Jan Opsomers, vor allen dessen Buch *In Search of the Truth. Academic Tendencies in Middle Platonism*, Brüssel, 1998, würde allerdings

die Grenze zur skeptischen *epoché* nicht mehr so klar ziehen wollen.

Eine Leserschaft von Initianten mit der voraussetzungsreichen, der ägyptischen Religion gewidmeten Schrift *De Iside et Osiride* bekannt zu machen, ist ein Wagstück, dem man wohl normalerweise ausgewichen wäre. G. hat aber den bekannten Ägyptologen Assmann zur Mitarbeit gewinnen können, und nun scheint so etwas wie die Quadratur des Kreises geglückt zu sein: In verhältnismäßiger Kürze wird der Sicheinlesende über diesen zunächst so buntscheckig daherkommenden Traktat so informiert, daß er zufriedengestellt sein müßte.

Über die treffende Kürze des Kommentarteils ist nun schon zweimal gesprochen worden; man muß noch die didaktisch kluge Art erwähnen, mit der der Leser, ohne daß er dadurch verschreckt würde, mit den zum Verständnis nötigen Voraussetzungen aus der antiken Philosophie vertraut gemacht wird. So kurz und so leicht kann nur der wirkliche Fachmann schreiben.

Der griechische Text ist ein Lesetext; der Benutzer findet also keine Hinweise auf Athetesen und Ergänzungen in seinem griechischen Text. Damit wird er leben können. G. hat spürbaren Respekt vor der Überlieferung, die von der Handschrift D und den ihr verwandten vertreten wird. Der angehängte Apparat beschränkt sich auf die Emendationen, darunter einige auch vom Herausgeber.

Die Übersetzung, immer ein prekäres Unterfangen, ist sehr erfreulich geraten. G. findet eine unaufdringliche Sprachform, die einerseits das griechische Pendant in der Gegenüberstellung wiedererkennen läßt, andererseits gutes Deutsch bleibt, das hier und da auch die lebenswürdige Umständlichkeit des Originals wiedergibt. Sätze wie <...> *dieses* [sc. Gift] *sei in der Konstitution des Tieres* [sc. der spanischen Fliege] *aufgrund einer Art von innerem Antagonismus enthalten* (S. 71) sind selten und in einer

Plutarchübersetzung auch nicht verboten: Auch der Autor selbst kann immer wieder einmal, auch unerwartet, mit regelrechtem Wissenschaftsjargon aufwarten.

Dem Leser werden die Absurditäten der neuen deutschen 'Rechtschreibung' erspart; auch dafür ist ein Dank fällig. Alles in allem

und in Anbetracht der ins Auge gefaßten Leserschaft kann man sagen: Besser geht es nicht. Dem Buch ist nun noch das berühmte Quentchen Glück bei der Aufnahme durch das Publikum zu wünschen.

HEINZ GERD INGENKAMP